

## Kostbare Uhren und Automatenwerke im Grünen Gewölbe zu Dresden.

Nebst Nachrichten von ihren Verfertigern. Von Henri Martin, Dresden.

(Nachdruck verboten.)

In den Nummern 20 und 21 der Leipziger Uhrmacher-Zeitung, Jahrgang 1908, brachten wir im Verlaufe unserer daselbst erschienenen Abhandlung: Die Entwicklung der Kunstmechanik und ihre Anwendung in Figuren- und Uhrwerken im Mittelalter und in den Übergangszeiten<sup>1)</sup>, u. a. auch einige Besprechungen mit Illustrationen, welche beide zwei der bekanntesten Uhrwerke im Königlichen „Grünen Gewölbe“ zu Dresden zum Gegenstande hatten, nämlich die „Trink“- oder Automatenuhr, dem Nürnberger Plattschlosser Caspar Werner zugeschrieben, und die „Kugel“-uhr — der Turm zu Babel — des Augsburger Meisters Hans Schlotheim.

Mit gütiger Erlaubnis der geschätzten Direktion dieser hochberühmten Sammlung unternehmen wir es heute, die noch weiterhin dort befindlichen zahlreichen Uhren und Automatenwerke zu besprechen und fügen auch den gegenwärtigen Ausführungen wieder einige Abbildungen bei, die gewiß das Interesse der fachkundigen Leser, wie auch der Kunstfreunde, erwecken werden. Wir weisen noch darauf hin, daß diejenigen Aufnahmen, die von uns gemacht wurden, überhaupt noch nicht in einem Journale erschienen sind.

Gleichzeitig haben wir auch den Versuch gemacht, über die Verfertiger der bedeutenderen Werke einige persönliche und geschichtliche Nachrichten, soweit solche vorhanden und zu erhalten gewesen sind, dem die Uhren beschreibenden Texte folgen zu lassen und haben diesbezügliche deutsche und namentl. sächsische Uhrkünstler bevorzugt. Leider sind diese Mitteilungen hier und da etwas karg ausgefallen, weil verhältnismäßig, insbesondere was die sächsischen Uhrmacher anbelangt, wenig Material über deren Leben und ihre Werke vorhanden ist und selbst dieses Wenige noch unbearbeitet in verschiedenen Archiven ruht. Wir hoffen jedoch in absehbarer Zeit etwas inhaltreichere Notizen als heute über die Vertreter der Uhrmacherkunst am kursächsischen Hofe auf Grund archivalischer Forschungen geben zu können.

Bevor wir aber zum Thema selbst übergehen, dürften einige geschichtliche Angaben über die Entstehung des „Grünen Gewölbes“ von Interesse sein.

Nachdem durch die in der Hinterlassenschaft der Kurfürstin Katharina, † 1442, Witwe Friedrichs des Streitbaren, befindlichen Silbergerätschaften und Raritäten der Grundstock zu dem späterhin so berühmt gewordenen sächsischen Hausschatz<sup>2)</sup> gelegt und dieser unter den nachfolgenden Regenten mehr und mehr erweitert worden war, nahm

Kurfürst August („Vater August“), 1553—1586, erstmals eine eigentliche Anordnung dieser Schätze vor, indem er die „Silberkammer“ als solche entsprechend einrichten und eine „Kunstkammer“ im Jahre 1560 neu anlegen ließ. Zu dieser bzw. schon etwas früherer Zeit bestand aber neben diesen beiden „Kammern“ noch ein dritter Aufbewahrungsort, der sich damals bereits in einigen Räumen des heutigen „Grünen Gewölbes“ befand und durch eine Treppe mit den oberen fürstlichen Gemächern verbunden war. Dieser Ort ist ursprünglich wohl als „zur Geheimen Ver-

wahrung“ benannt und 1610 als „das Gewölbe“ bezeichnet worden; dort fanden vornehmlich Juwelen, Pretiosen und wichtige Urkunden Aufnahme. Nach dem grünen Anstriche, den dieser gewölbte Raum hatte, soll die darin befindliche Sammlung den Namen „Grünes Gewölbe“, der schon in einem Verzeichnisse vom Jahre 1638 vorkommt, erhalten haben. In gleichem Maße wie Kurfürst August waren auch die späteren Regenten auf die Erhaltung und Erweiterung dieser Sammlung bedacht gewesen, so daß sie bald ziemlich umfangreich wurde, besonders dann, als im Jahre 1724 viele Bestände der Kunstkammer an das „Grüne Gewölbe“ abgegeben worden waren. Kurfürst Friedrich August, 1694 bis 1733, ließ außerdem zahlreiche Kostbarkeiten von berühmten Künstlern für dasselbe neu anfertigen, und unter ihm erfuhr das „Grüne Gewölbe“ eine vollständige Umgestaltung und diejenige prächtige Einrichtung und zweckmäßige Anordnung, die diese europäischen Ruf genießende Sammlung, abgesehen von einigen erforderlich gewordenen, wertvollen Neuordnungen, noch heute aufweist.

Nach diesem gedrängten Rückblick auf den Entwicklungsgang des „Grünen Ge-

wölbes“ gehen wir nunmehr zum Thema über und bemerken nur noch kurz im voraus, daß sich die diversen Besprechungen dieser zahlreichen Uhrwerke lediglich auf das Äußere und die Funktionen derselben beschränken werden. Die große Anzahl der in dieser Sammlung befindlichen Uhren, der starke Besuch, der dort Tag für Tag anzutreffen ist, wie auch die Rücksichtnahme auf den Raum, der dieser Abhandlung zur Verfügung steht, ließen uns von vornherein davon Abstand nehmen, nähere Angaben über die Mechanismen dieser Werke, was Konstruktion und derzeitigen Zustand anbelangt, zu machen<sup>3)</sup>; nur der Verfertiger soll, wie schon gesagt, soweit es das

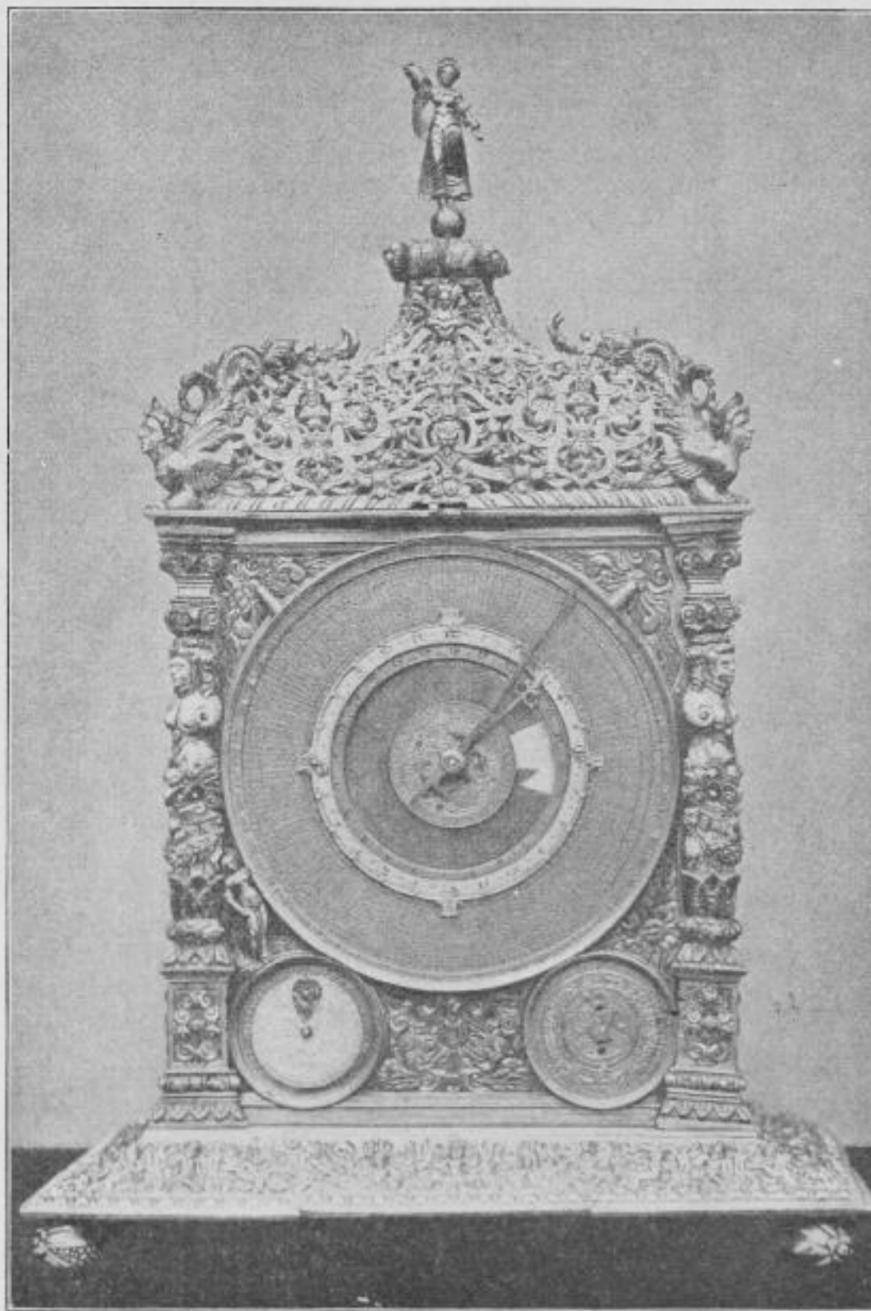


Abbildung 1.

Venetianische Uhr.

<sup>3)</sup> Es versteht sich wohl von selbst, daß bei diesen Erzeugnissen vor allem auch das Werk an und für sich, d. h. in speziell uhrentechnischem Sinne, je nach Zeit und Herkunft, als Wertobjekt zu gelten hat. Ein diesbezüglicher Hinweis erfolgt im einzelnen Falle in der Folge nicht, weil eine eingehende Besichtigung dieser Uhrwerke aus vorerwähnten Gründen nicht zugänglich war.

<sup>1)</sup> Leipziger Uhrmacher-Zeitung, 1908, Nr. 19, 20, 21 und 22.

<sup>2)</sup> Die Hof-Silberkammer und die Hof-Kellerei zu Dresden; Dresden, 1880, S. 1; laut Inventar vom 7. Januar 1443.